

Stadttheater Langenthal: Oscar Wilde

(9. November 2007)

br 07

Guten Abend meine Damen und Herren. Ich bin nicht mit allem hundertprozentig einverstanden, was im Programmheft für heute Abend steht, aber mein Name stimmt, und das ist schon mal mehr als die männlichen Hauptfiguren unseres Stückes *The Importance of Being Earnest* von sich behaupten können. Mit dem Rest halte ich es mit Oscar Wilde: It's all in the eye of the beholder. Das Auge des Betrachters – also meines – kreiert die Wirklichkeit und Wahrheit soweit es diese überhaupt gibt. Ganz moderner Konstruktivist war das Genie Wilde seiner Zeit voraus: frech, witzig, provokativ, widersprüchlich, analytisch, komplex, relativistisch, absurd und ironisch wie er war, gab es für ihn keine letzte Wahrheit, es sei denn in der Kunst.

Um wieder auf den ‚fehlerhaften‘ Programmtext zurückzukommen: Ich bin nicht primär Anglist sondern Amerikanist, was aber nicht heisst, dass Wilde nicht in meinen Bereich fällt, denn erstens war er Ire – und an den Iren kommt kein Literat vorbei – und zweitens sind Amerika (zusammen mit Frankreich, dem Land der Sünde und Australien, dem Land der Kriminellen) immer wieder symbolisch geladene Motive in Wildes Kurzgeschichten (*The Canterville Ghost*) und Komödien (*A Woman of No Importance*) – wobei Amerika ein erfrischend vernünftiges, junges, klares, geradliniges und moralisch positives Gegensystem zu einem alten, irrationalen, absurd-komplizierten und heuchlerisch-verlogenen England darstellt – und zweitens unternahm Wilde eine Vorlesungsreise in die USA, auf der er sich engagiert zu seinen radikal-ästhetischen und doch eher europäischen als amerikanischen Ansichten zur Kunst äusserte.

Der Erfolg seiner Vorlesungen war durchzogen, aber der Paradiesvogel aus Europa hinterliess einen bleibenden, wenn auch widersprüchlichen Eindruck, was ihn wohl kaum störte, da er der Überzeugung war, dass Meinungsvielfalt über einen Künstler darauf hinweise, dass dieser innovativ, komplex und vital sei. Walt Whitman, der grosse amerikanische Naturpoet und erneuernde dichterische Urhippie konnte dem bühnengeilen englischen Dandy-Intellektuellen und verzärtelten Aestheten allerdings nicht viel abgewinnen.

Ich kann an dieser Stelle natürlich nicht weiter auf Wildes ästhetische Ideen eingehen. Grundsätzlich geht es ihm um die **Art for Art's Sake**-Idee, (Kunst um der Kunst Willen), d.h. Erfüllung und Perfektion werden in der Kunst gesucht, weil es sie in der Natur, Gesellschaft und Kirche nicht gibt. Die Kunst wird gewissermassen zur Kathedrale und zum Mass aller Dinge und, hier natürlich der problematische Punkt, sie hat mit der gesellschaftlichen und historischen Wirklichkeit nichts zu tun. Es folgen in diesem Zusammenhang einige Wilde Zitate: „The artist is the creator of beautiful things. They are the elect (Ausgewählten) to whom beautiful things mean only Beauty. All art is quite useless. No artist has ethical sympathies.“ (moralisches Mitgefühl)

Wilde wurde nicht müde zu betonen, dass Kunst keinen Bezug zur Wirklichkeit habe, weder zur gesellschaftlichen noch zur biographisch-individuellen und psychischen. Moral, eine Botschaft und einen tieferen Sinn bezeichnete er stets als das letzte, das man in der Kunst suchen sollte. Es gehe um die Sprache und die Form, die Eleganz und die Variation der Motive, und so erstaunt es auch wenig, wenn er die Musik als die Mutter aller Künste bezeichnet. Und Wilde's Texte sind in der Tat perfekt komponiert und konstruiert. Da geht nichts ohne Spiegelung, Parallellismus, Symmetrie, Verdoppelung und Verdreifachung, Kontrapunkt und Widerspruch, Inversion, Variation, Verwirrung und Auflösung, Sein und

Schein. Jedes Detail, jedes Motif, jede Idee ist vielfach verknüpft mit den andern und mit dem Ganzen. Achten sie darauf meine Damen und Herren. Es ist ein ästhetischer Genuss.

Es wäre nun aber falsch, Wilde als spielerisch wortgewaltigen und formal virtuosen Schöngest ohne Tiefgang abzutun. Denn, und das zeigt unser Stück auf jeder Zeile, Wildes innerste Natur ist die des unauflösbaren Widerspruchs, der Komplexität, der Ironie, der kritischen Infragestellung, des Paradoxen und des Absurden, und das ergibt nur ganz selten einen oberflächlichen und rein formalen Mix. Und so passt es auch, wenn er unverfroren neben seine Thesen zur Bedeutungslosigkeit und reinen Aesthetik der Kunst Aussagen wie die folgenden stellt: „All art is at once surface and symbol. Those who go beneath the surface do so at their peril. It is the specator, and not life, that art really mirrors.“ (Kunst spiegelt den Zuschauer, nicht das Leben.)

Da ist also doch etwas mehr Inhalt, Tiefe, Licht und Schatten und analytische Fragestellung zu erwarten. Und gleichsam programmatisch drückt Wilde das im Titel und Untertitel unseres Stückes aus. Der Titel *The Importance of Being Earnest* liest sich letztlich am besten als rhetorische Frage und ist deshalb in der insel taschenbuch Übersetzung mit „WIE WICHTIG ES IST, ERNST ZU SEIN“ – sinnigerweise in Grossbuchstaben, damit der Unterschied zwischen dem Adjektiv *ernst* und dem Namen *Ernst* wegfällt – am besten getroffen. Die Frage bezieht sich auf zwei Ebenen. Zuerst geht es um den Namen *Ernst*, dann geht es um die Frage der Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit als Lebenshaltung. Und auf beiden Ebenen wird die Frage sowohl mit ja und mit nein beantwortet, wie wir im Verlauf des Stückes zu unserer Verwirrung, Provokation oder geistigen Herausforderung feststellen.

Und Wilde doppelt nach, wenn er sein Stück im Untertitel *A trivial comedy for serious people* nennt. Denn ernsthafte Leute werden unter der Trivialität Tiefgang finden und vielleicht ist das ganze gar eine ernsthafte Komödie für triviale Leute, die einfach zu blöd sind, etwas zu begreifen. Das Spiel mit den Umkehrungen liebt Wilde besonders und es ist ein zentrales Element seines Humors.

Was also geschieht auf der Bühne, wer sind die Figuren und welches sind die wichtigsten Aspekte, Themen und Motive der Komödie? „Der tiefere Sinn von Gurken Sandwiches und Butter Kröpfchen sei erstmals dahingestellt,“ steht im Programmheftchen. Ich finde der tiefere Sinn existiert und das ewige Theater ums Essen ist zentral im Stück, denn Algy, der verarmte junge Adelige und intelligente, sprachgewandte Dandy muss sich geschickt immer wieder in Situationen hinein und hinausmanövrieren, in denen er genug Nahrung kriegt – denn arbeiten für Geld kommt für ihn nicht in Frage. Da nutzt er lieber seine Freunde und Verwandten aus, und wenn dazu ein bisschen Erpressung nötig ist, stört ihn das kaum. Und wenn er isst, isst er mit Gusto und Appetit und demonstriert metaphorisch seine hedonistische Grundhaltung. The pursuit of pleasure ist sein Lebensprinzip und dem ist alles untergeordnet, z.B. Verantwortung der Familie, Freunden, Gläubigern oder der Gesellschaft gegenüber: Ernsthaftigkeit eben!

Die Sache mit dem Essen verweist aber auch auf Parallelen und Rivalitäten. John Worthing, kurz Jack, ist nicht nur am Esstisch ähnlich hedonistisch orientiert wie Algy, sondern auch im Leben, weshalb die beiden mit zunehmender Komplizierung der Handlung und Situation zu Gegnern, ja Rivalen werden. Beide führen sie ein Doppelleben um vor der streng moralischen viktorianischen Gesellschaft ihren guten Ruf wahren und gleichzeitig im Geheimen ihren lustvollen Eskapaden nachgehen zu können. Dass es sich dabei nicht bloss um die im Stück gezeigten harmlosen Vergnügungen beim Tee und im Garten handeln kann, muss Wilde weder uns noch seinem sittenstrengen viktorianischen Publikum erklären. Jeder weiss, was da so alles gemeint sein könnte, ohne dass es genannt werden muss. Wilde spielt raffiniert mit dem

Ausgesprochenen und Unausgesprochenen sowie der fiktiven Theaterwelt und der real existierenden Gesellschaftswelt. Aber die explizite Darstellung von Glücksspiel, Trinken, Opiumrauchen, sexuellen Vergnügungen etc. war natürlich im viktorianischen England nicht möglich und hätte Wilde viel früher Kopf und Kragen gekostet, als das dann in seinem Leben der Fall war.

Kommen wir zum Doppelleben zurück. Algy geht des öfters unter dem Vorwand aufs Land, einen kranken, alten und sterbenden Freund zu besuchen und zu betreuen, der nicht existiert. Jack seinerseits verlässt seinen luxuriösen aber langweiligen Wohnsitz auf dem Land, wo er für sein reiches Mündel Cecily verantwortlich ist, unter dem Vorwand, in London seinem fiktiven und liederlichen Bruder Earnest unter die Arme zu greifen, der immer wieder in Schwierigkeiten gerät. In Wahrheit verliert sich Jack unter dem falschen Namen seines nicht existierenden Bruders und macht Gwendolen, Algy's Cousine, den Hof. Genau wie Algy, der sich auch keine Sekunde wohltätig aufführt, geht es ihm einzig um sein Vergnügen. Wilde hält hier bei allem Witz und Humor der viktorianischen Gesellschaft den Spiegel vor. Hier wird die Heuchelei auf die Spitze getrieben. Man gibt vor altruistisch zu handeln und geht in Wirklichkeit seinen Privatvergnügungen nach. Die Konventionen und Gepflogenheiten der Gesellschaft sind allerdings derart streng, langweilig, öde und sinnesfeindlich, dass ein gesunder Mensch so handeln muss; daraus macht der Text auch keinen Hehl.

In diesem Zusammenhang verdichtet sich das kohärenzbildende Muster der Ess- und Tischszenen, die eben nicht nur absurd und schon ganz und gar nicht oberflächlich und belanglos sind. Die Tee, Zucker und Cake Duelle zwischen Algy und Jack auf der einen, und vor allem zwischen Gwendolen und Cecily auf der andern Seite, verweisen auf weitere Parallelen bezüglich Charakter und Thematik. Auch die beiden Frauen leben Doppelleben, wenn auch, und da ist Wilde wieder präzise und nahe an der viktorianischen Gesellschaftsrealität, moralisch weniger radikal als die Männer.

Cecily's Doppelleben findet in ihrer Phantasie statt, d.h. in ihrem Tagebuch, wo sie eine vollständige Romanze mitsamt Trennung und Versöhnung mit Jacks fiktivem und lasterhaftem Bruder Earnest geträumt und gelebt hat. Die Situation ist natürlich erst einmal absurd und köstlich, eine wunderbare Parodie auf ein verträumt naives und romantisches Mädchen im Liebeswahn, vor allem wenn sie sich Algy gegenüber benimmt, als wäre jedes fiktive Wort in ihrem Tagebuch wirklich wahr.

Die Situation hat aber auch eine ernste Seite und Wilde war sich dessen genau bewusst. Frauen der oberen Schichten – was die Arbeiterklasse angeht war das etwas anders, dort gab es moralisch mehr Freiraum – hatten es in der viktorianischen Welt nicht so einfach wie die Männer. Die Doppelmoral ermöglichte es den Männern viel besser, auf ihre Lustrechnung zu kommen und auch einmal mit einem blauen Auge davonzukommen, falls sie erwischt wurden. Für Frauen gab es in solchen Fällen kein Pardon: Einmal gefallen, immer gefallen, brutalerweise und unfairerweise, wie Wilde in seinem Stück *Lady Windermere's Fan* zeigt. Denn für eine Frau gab es da ausserhalb der Ehe höchstens als Witwe eine respektable Lebensform.

All das heisst nun natürlich überhaupt nicht, dass die Frauen keine sündigen Sehnsüchte hegten und pflegten. Cecily, die junge Unschuld vom Land verzehrt sich nach dem fiktiven und lasterhaften jungen Bruder von Jack, der in London ein Leben lebt, das sich überhaupt nicht ziemt und das Cecily überhaupt nicht gefallen dürfte. Befriedigen kann Cecily ihre unerlaubten Sehnsüchte aber nur in der schon fast schizophrenen Gegenwelt ihres Tagebuches. Frauen sind in der viktorianischen Welt dazu verdammt zu träumen und sich in ellenlange romantische-kitschige Romane zu verkriechen. Das Happyend unseres

Stückes ist so konstruiert und unmöglich, dass jedem, der es sehen will klar ist, wie verzweifelt und gefangen die Situation der Frau war. Aber eben nur der, der zu sehen bereit ist und offenbar haben es sowohl damals wie heute die meisten Zuschauer vorgezogen, sich an der lustigen Oberfläche des Stückes zu ergötzen.

Natürlich gab es da noch die Möglichkeit als Frau die Erfüllung in der Funktion des Hausvorstands und -drachens zu finden. Im Haushalt war sie ja der Boss, während ihr Mann in der Welt draussen zu agieren und repräsentieren hatte. Dass da der grosse und wichtige Mann der Öffentlichkeit zuhause zuweilen arg domestiziert und gebeutelt wurde deutete Wilde wunderschön am Beispiel Gwendolens und ihrer Mutter Lady Bracknell an. Letztere kann übrigens als hochsatirisch böse Parodie Queen Victorias gelesen werden: verlogen, widersprüchlich, bildungs- und klassenfeindlich, geistig etwas beschränkt, vielleicht dem Namen nach christlich aber sicher nicht humanistisch und menschlich, ist sie grobschlächtig, gierig, oberflächlich, heuchlerisch, autoritär ... die Liste liesse sich noch eine Weile fortführen.

Gwendolen lässt keine Gelegenheit aus, sich heimlich und gegen den Willen ihrer Mutter mit Jack, von dem sie glaubt er heisse Earnest, zu treffen und sich umwerben zu lassen. Im Gegensatz zum konventionellen viktorianischen Rollenverständnis, nach dem die Frau sich passiv und prüde zu verhalten hatte, keine Haut zeigen durfte und bei der blossen Anspielung an Sex mit hysterischen Ohnmachtsanfällen reagierte – das Wort *woman* galt in gehobenen Kreisen zeitweise als unanständig und Schimpfwort, *lady* war die richtige Wortwahl – im krassen Gegensatz zu diesem konventionellen Rollenverständnis also ist es in der Beziehung zwischen Jack und Gwendolen immer wieder Gwendolen, die die Initiative ergreift und die Jack förmlich zum Heiratsantrag drängt und bezüglich ihres eigenen Brautwerts absolut keine Selbstzweifel kennt. Für Algy ist klar: „All women become like their mothers. That’s their tragedy.“ Für den Zuschauer besteht kein Zweifel: Gwendolen wird in die Fussstapfen ihrer Mutter Lady Bracknell treten, die ihren Gatten jeweils in der Küche beim Personal speisen lässt, wenn bei ihren Dinners die Zahl der sich zu Tischpaaren ergänzenden Gäste nicht gerade ist. Lady Bracknell, die Jack nicht als Schwiegersohn akzeptiert, weil sein Stammbaum nicht geklärt ist, gehört zur oberen Spielklasse der Heuchelei: Nur Integrität und Respektabilität, eben der gute Name, spielen ihr offiziell eine Rolle; Geld überhaupt nicht, habe sie doch ihren Mann trotz all seines Geldes geheiratet. Jedem ist natürlich sofort klar, dass Geld der einzig tragende Grund dieser Verbindung ist.

Es handelt sich bei dieser Aussage von Lady Bracknell um einen der Höhepunkte Wildeschen Humors und Sprachwitzes, der grundsätzlich aus einer Kombination von Absurdität, Inversion und Ironie zustande kommt. Wilde verstand es immer wieder, Klischees umzudrehen und im Schutz und unter der Deckung des damit verursachten Gelächters entlarvende, tiefeschürfende und zum Teil für seine Zeit auch gefährlich kritische Aussagen zu machen, wie die folgenden Zitate aus unserem Stück zeigen.

- Cecily: I hope you have not been leading a double life, pretending to be wicked (lasterhaft, sündig, verrucht) and being really good all the time. That would be hypocrisy. (Heuchelei)
- Algy: Really if the lower orders don’t set us a good example, (uns nicht mit gutem Beispiel vorangehen) what on earth is the use of them? They seem, as a class, to have absolutely no sense of moral responsibility.
- Algy: The very essence of romance is uncertainty. (Ungewissheit) If I ever I get married, I’ll certainly try to forget the fact.
- Algy: Well, in the first place girls never marry the men they flirt with. Girls don’t think it right.

- Bracknell: ... I hope you are behaving very well. Algernon: I'm feeling very well, Aunt Augusta. Bracknell: That's not quite the same thing. In fact the two rarely go together.

Zurück zum Plot: Wie es sich für eine Komödie gehört, jagen sich die Komplikationen und Missverständnisse und irgendwie werden sie dann auch – auf mehr oder weniger glaubwürdige – aufgelöst. Für diejenigen unter euch, die den Text nicht kennen, möchte ich hier die letzte Auflösung geheimhalten. Wichtiger als die konkreten Details der Auflösung in Sachen Identität und Namen ist in unserem Stück die Frage um die Bedeutung des Namens an sich.

Absurderweise bestehen beide Frauen darauf, dass sie einen Mann namens Ernst ehelichen wollen, weil sie finden, das sei der einzig richtige, seriöse und vertrauenserweckende Namen für einen Ehemann. Earnest heisst eben: zuverlässig, seriös, ehrlich, ernsthaft, emsig, eifrig und arbeitsam. Ebenso absurderweise sind die beiden Herren auch sofort bereit, sich trotz ihres Alters auf den Namen Earnest umtaufen zu lassen, wozu der Anglikanische Pfarrer Dr Chasuble nochmals absurderweise auch sofort bereit ist. Und am Ende, Gipfel der Absurdität wie es scheint, akzeptieren die beiden Frauen ihre Märchenprinzen auch, obschon sie wissen, dass sie nicht Earnest heissen, weil sie ihre Bereitschaft sich für sie umtaufen zu lassen erkennen und anerkennen. Aber es kommt noch einmal absurder: am Schluss stellt sich heraus, dass einer von ihnen tatsächlich Earnest heisst ohne es gewusst zu haben. Wie wichtig ist es nun – so fragt sich der geneigte und verwirrte Zuschauer zurecht, falls er nicht einfach lacht und nichts mehr ernst nimmt, wie wohl die Mehrheit des viktorianischen Publikums – wie wichtig ist es Earnest zu sein und zwar im Doppelsinn des Wortes, als Name und als Adjektiv?

Oscar Wilde's Antwort darauf scheint mir die folgende: In der viktorianischen Gesellschaft – und wohl nicht nur dort und damals – ist es durchaus wichtig auf der offiziellen Ebene des guten Rufs und Namens, des Images und der Respektabilität; der Schein muss gewahrt werden. Sonst allerdings ist es ganz und gar nicht wichtig und diese Gesellschaft mit ihrer Doppelmoral ist eben schon ganz schön absurd – nur, wer's weiss und damit umgehen und spielen kann, der ist weniger verwirrt und viel besser dran als der andere: ersterer ist im Falle der Männer Algy, letzterer Jack. Bei den Frauen sind es übers Kreuz gewissermassen ihre Partnerinnen: Gwendolen und Cecily. Und man tut vielleicht besser daran, sich die Zukunft der beiden Paare nicht allzu detailliert auszumalen, obwohl Wilde uns natürlich ganz bewusst die nötige Grundlage dazu gibt. Ich erinnere nur an Algy's Haltung der Ehe gegenüber.

Bevor ich noch ein paar Worte zur Biographie und zum Gesamtwerk Oscar Wildes anfüge, möchte ich kurz einige weitere wichtige Themen und Motive des Stückes skizzieren. Wie eingangs erwähnt spielt die Musik neben dem Essen eine wichtige Rolle. Algy ist jeweils verantwortlich für Lady Bracknells Dinnerparty-musikauswahl, und obwohl diese Auswahl zu französisch und damit nie konventionell und anständig genug ist, und ihrer offiziellen Grundhaltung widerspricht, schätzt sie Algy sehr dafür, da sie in der langweiligen Stereotypie des Viktorianischen für ein bisschen Abwechslung und Leben sorgt und ihre Parties attraktiver macht.

Alles Französische wird übrigens in Wildes Darstellung des offiziell Viktorianischen als sünd- und lasterhaft abgelehnt, obwohl sich offensichtlich alle danach strecken und recken wo sie nur können. Die Frauen verbergen ihr Alter und es geht ihnen nie besser als in der Freiheit des Witwendaseins. Die Ehe, obwohl heilig und wichtig, wird offensichtlich und grundsätzlich als frustrierende und unbefriedigende, aber gleichsam geschäftlich-gesellschaftlich notwendige Institution dargestellt und kritisiert. Die viktorianische Religion und Moralität wird zusammen mit deren sozialen Grundhaltung als verlogen und

opportunistisch entlarvt. Kunstkritiker, Bildung und philosophischer Tiefgang des viktorianischen Establishments werden als höchst beschränkt verhöhnt.

Last but not least gilt es noch anzumerken, dass Wilde (1854–1900) – und unser Stück ist da gar keine Ausnahme – trotz seiner Beteuerung des Gegenteils, immer eine autobiographische Note in sein Schreiben brachte. Da kann er noch lange von „To reveal art and cancel the artist is art’s aim.“ reden. Die Dandies seiner Texte sind unübersehbar Selbstporträts; zuweilen selbstenthüllend bis zur Schmerzgrenze, wenn Algy etwa sagt, wir haben den ersten Teil des Zitats schon gehört: „All women become like their mothers. That is their tragedy. No man does. That’s his.“ Was im Kontext des Stücks nur absurder und lustiger Unfug ist, ergibt im biographischen Kontext eindeutig Sinn, war doch seine Mutter die herausragende, unerreichbare und prägende Figur in seinem Leben und verantwortlich für seine Stärken und Schwächen, seinen Aufstieg und Fall. Sie war glühende irische Freiheitskämpferin und Dichterpatronin sowie engagierte Gastgeberin und zentrale Figur in ihrem kulturellen Salon in Dublin. Sie kleidete Klein-Oscar lange in Röckchen und erzog ihn in der festen Überzeugung, dass er es zu grossem Ruhm bringen werde. Sein Vater – klein, dicklich, sexuell und beruflich hyperaktiv – war ein Vielschreiber und wie Wilde eitel, und verbal das Zentrum jeder Gesellschaft. Er war Arzt, Spezialist für Augen und Ohren und ist immer noch bekannt für eine Entdeckung in seinem medizinischen Bereich, die nach ihm benannt ist.

In Oxford war Wilde ein Exot, der durch seine unkonventionellen Gedichte und Thesen, seine Kleider und langen Haare und sein Benehmen auffiel. Aber zuweilen war er auch ein seriöser und hochbegabter Student der Sprache und Philosophie. Sein Französisch war so gut, dass er eines seiner Theaterstücke – allerdings keine Komödie, sondern das ernsthafte, von der biblischen Johannes der Täufer Geschichte inspirierte *Salomé* – nur französisch verfasste.

Nach eher bescheidenen Erfolgen als Kunstkritiker, Poet und ästhetischem Theoretiker gelang ihm der Durchbruch mit einer Reihe Komödien, wovon *The Importance of Being Earnest* die erfolgreichste war. Die andern Komödien heissen *Lady Windermere’s Fan*, *An Ideal Husband* und *A Woman of No Importance*. Sie sind klar wesensverwandt mit unserem Stück und ein Dandy à la Algy kommt immer vor. Sie sind aber bei weitem nicht so geschliffen und witzig wie *The Importance of Being Earnest*. Trotz Wildes frechen und provokativen, extrovertierten und exaltierten Algy-mässigen Art und trotz des Misstrauens und -behagens das sein finster-abgründiger gothischer Roman *The Picture of Dorian Gray* bei seinen Zeitgenossen auslöste, war er der absolute Liebling der High Society. Er genoss sein Stardasein in vollen Zügen und war eine Art Vorläufer der modernen Hollywood- und Rockstars. Aber ein Stern der steigt kann auch fallen. Heute lässt sich *The Importance of Being Earnest* in biographischem Licht auch prophetisch lesen. Auf der einen Seite ist da z.B. die Grundthematik des ‚guten Rufs‘ und Lady Bracknell’s Zeile: Never speak disrespectful (respektlos) of society, ... only people who can’t get into it do that.“)

Neben seiner Ehe hatte Wilde Affären mit Vertretern beider Geschlechter und als er sich bis über beide Ohren in einen jungen Lord verliebte, begann sein Fall. Der Vater seines Liebhabers stellte sich gegen die gleichgeschlechtliche Beziehung und Wilde klagte, in einer Art Unverletzbarkeitswahn, wohl verblendet von seinem Narzissmus und Erfolg sowie der Milde mit der ihm die Gesellschaft alles bisherige hatte durchgehen lassen, auf Verleumdung gegen den Vater seines Liebhabers. Das hätte er nicht tun sollen. Denn vor dem englischen Gericht gab es keine Gnade mehr und er wurde wegen Sodomie(!) zu zwei Jahren Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt.

Die Zeit im Gefängnis brach ihn physisch und psychisch. Er hatte zwar noch die Kraft, die herzerreisend emphatische und politisch engagierte *Ballad of Reading Gaol* (Reding Dscheil) über die Schicksale

und Zustände in den grauenhaften viktorianischen Gefängnissen zu schreiben, und er zeigte dabei deutlicher denn je zuvor sein ernsthaftes und tiefseriöses Gesicht, aber er kam in England nicht mehr hoch. Er ging ins Exil nach Paris, wo er ein kleines Grüppchen von Anhängern um sich scharte, sonst aber in romantischer Vergessenheit und Isolation versank. Dass er seine vitale Grundstruktur des Denkens und Redens, d.h. seine eigenständige, frech-verspielte Verbindung von kritisch-analytischem und ironisch-ästhetischem Ansatz bis zuletzt beibehielt, zeigt folgende Anekdote: Bei einem der letzten Besuche seiner Bewunderer soll er geschwächt auf dem Sofa seiner schäbigen Bleibe liegend und die grässliche Tapete anstarrend gesagt haben: „One of us has to go! (E se non e vero, e ben trovato)

More Quotes:

- Algy: Did you hear what I was playing, Lane? (Butler) Lane: I didn't think it polite to listen, sir.
- Algy: It is very vulgar to talk like a dentist when one isn't a dentist. It produces a false impression.
- Algy: You don't seem to realize, that in married life three is company (Gesellschaft) and two is none. (Einsamkeit)
- Algy: I hate people who are not serious about meals. It is so shallow of them. (oberflächlich)
- Cecily: I hope you have not been leading a double life, pretending to be wicked (lasterhaft, sündig, verrucht) and being really good all the time. That would be hypocrisy. (Heuchelei)
- Lady Bracknell: I am not in favor of long engagements. (Verlobungen) They give people the opportunity of finding out each others character before marriage, which I think is never advisable. (ratsam)
- Algy: Really if the lower orders don't set us a good example, (uns nicht mit gutem Beispiel vorangehen) what on earth is the use of them? They seem, as a class, to have absolutely no sense of moral responsibility.
- Algy: The very essence of romance is uncertainty. (Ungewissheit) If I ever I get married, I'll certainly try to forget the fact.
- Algy: Well, in the first place girls never marry the men they flirt with. Girls don't think it right.
- Bracknell: ... I hope you are behaving very well. Algernon: I'm feeling very well, Aunt Augusta. Bracknell: That's not quite the same thing. In fact the two rarely go together.
- Cecily: I don't like novels that end happily. They depress me so much.
- Gwendolen: Outside the family circle, papa, I'm glad to say, is entirely unknown. I think that is quite as it should be. The home seems to me to be the proper sphere for the man. And certainly once a man begins to neglect his domestic duties (häuslichen Pflichten) he becomes painfully effeminate (verweiblicht), does he not?
- Gwendolen: In matters of grave importance (gewichtigen Angelegenheiten), style, not sincerity is the vital thing.
- Gwendolen: I never change, except in my affections. (Zuneigung) Cecily: What a noble nature you have, Gwendolen.
- Bracknell: My nephew, you seem to be displaying (aufweisen) signs of triviality. Jack: On the contrary, Aunt Augusta, I've now realized for the first time in my life the vital Importance of Being Earnest.

Oscar Wilde:

Prose: *The Picture of Dorian Gray.*
The Canterville Ghost.
The Happy Prince.
The Nightingale and the Rose.
The Selfish Giant.

Plays: cf. Text

Poems and Essays: *Ravenna, The Ballad of Reading Gaol,*
The Critic as Artist, De Profundis

Biography: Richard Ellmann: *Oscar Wilde.* (1987)

Film: *Oscar Wilde* (Ein Film von Brian Gilbert)
The Importance of Being Earnest. 1952: Anthony Asquith. (Regisseur)
 2000: Oliver Parker. (Regisseur)